

Hinter diesen Augen

Von SarahSunshine

Kapitel 2: Kapitel 2 ~ Naruto

~ Kapitel 2 – Naruto ~

»Soll ich dich nach Hause bringen? Du siehst ziemlich müde aus.«

Die Erschöpfung stand Sakura praktisch ins Gesicht geschrieben, was auch nicht sonderlich überraschend war, immerhin hatte sie etliche Stunden im OP verbracht und dabei eine Menge Chakra verbraucht. Deswegen war Ruhe jetzt das, was sie am nötigsten brauchte. Naruto wollte seine Freundin nicht alleine gehen lassen, denn wenn er sie sicher in ihrer Wohnung, in ihrem Bett wusste, würde er sich besser fühlen. Er machte sich immerhin schon etliche Sorgen um seinen Freund, da wollte er nicht auch noch besorgt um Sakura sein müssen.

»Ich werde mich hier ein bisschen ausruhen«, erwiderte sie und schenkte ihm noch ein kleines Lächeln, das er nicht deuten konnte. Sie kannte ihren Körper am besten, also würde sie schon wissen, was sie tat. Trotzdem wüsste der junge Mann gerne, was in dem Kopf seiner Freundin vorging. Was hatte sie gedacht, als sie Sasuke so gesehen hatte? War sie genauso geschockt? Ihr Auftreten war souverän und professionell gewesen, aber was war wirklich in ihrem Kopf vorgegangen?

Während die junge Ärztin weiter den Flur entlang ging, sah er ihr hinterher, selbst als sie schon lange um die Ecke war. Sein Blick war auf die kahle, weiße Wand gerichtet, hinter der Sakura verschwunden war.

Die Lippen zu einem schmalen Strich gepresst, dachte der Shinobi an die Veränderung, die seine Freundin in den letzten Jahren durchlebt hatte. Sie wollte unabhängig sein und stark, ließ sich von niemandem reinreden und hatte ohne Ende für Anerkennung gearbeitet - sowohl als Ärztin wie auch als Kunoichi. Naruto kannte dieses Gefühl, oder ein ähnliches, schließlich war es ihm als Kind nicht anders gegangen. Zudem wusste er, wie schön dieses Gefühl der Bewunderung war. Der Unterschied zwischen ihnen bestand nur darin, dass niemand Sakura für etwas verachtete, das sie war oder nicht war. Die meisten mochten und respektierten sie und ihre Fähigkeiten, doch das schien ihr nicht genug gewesen zu sein.

Er erinnerte sich an die Zeit kurz nach dem Krieg, kurz nachdem Sasuke gegangen war und kurz nachdem die restlichen Schäden durch den Kampf beseitigt worden waren – als ein neuer Abschnitt in ihrer aller Leben begann.

Es war spät am Abend in Konohagakure. Die Sterne funkelten am Firmament. Ich schlenderte durch die Straßen, die von den Laternen in einem warmen Licht erleuchtet

waren. Seit Konoha zum Großteil zerstört und neu aufgebaut worden war, hatten sich einige Straßen und Häuser verändert, aber so eine Veränderung war nun mal unvermeidbar. Die Menschen auf den Straßen lächelten mir zu, grüßten mich und riefen mir nach. Die Anerkennung aus den vorangegangenen Kämpfen noch immer genießend, grüßte ich jeden einzelnen zurück.

Mein Weg führte mich weiter durch meine Heimat, bis ich vor dem Krankenhaus zum Stehen kam und das große Gebäude musterte, durch dessen gläsernen Eingang ich ein paar schemenhafte Personen erkennen konnte. »Ob Sakura gerade arbeitet?«, fragte ich mich in Gedanken. Als ich vor ihrer Wohnung gestanden hatte, wurde mir jedenfalls nicht geöffnet.

Die Türen schoben sich von alleine nach rechts und links auf als ich auf sie trat. Am Empfang schien nicht besonders viel los zu sein, jedenfalls war es in der Halle relativ ruhig. Ich stellte mich vor den Empfangstresen und grinste die brünette Schwester an. Ihre Augen hatten dieselbe Farbe wie ihre Haare, die zu einem Dutt gebunden waren. »Hallo. Arbeitet Sakura Haruno heute zufällig?«

»Naruto!«

Die Schwester hatte gar keine Chance, mir zu antworten, da kam ihr bereits jemand zuvor – Ino Yamanaka. Sie hatte anscheinend gerade Schicht im Krankenhaus. Mit eiligen Schritten trat sie auf mich zu. Dabei wehte der weiße Kittel, den sie über ihrem lilafarbenen Sweatshirt und der schwarzen Hose trug um ihre Beine.

»Hallo, Ino«, grüßte ich lächelnd. Ihr Auftreten kam mir ganz gelegen. »Sag mal, weißt du, ob Sakura heute arbeitet oder wo ich sie finden kann?« Kaum hatte ich den Namen unserer gemeinsamen Freundin erwähnt, entdeckte ich in Inos Gesicht einen besorgten Ausdruck. »Ja sie ist hier«, murmelte sie leise, schaute dabei auf ihre Füße. Ich sah sie verwirrt an. Ino war kein Mensch der herumdruckste, eher im Gegenteil: Sie war direkt und sagte, was sie dachte. »Sie schiebt mal wieder eine Doppelschicht.« Das war etwas, das uns beiden in den letzten Wochen mehrfach aufgefallen war. Entweder arbeitete Sakura viel mehr im Krankenhaus als sie eigentlich musste, oder sie wälzte Bücher in der Bücherei oder sie trainierte wie eine Verrückte. Das erweckte den Anschein, als ob sie möglichst immer etwas machen musste, um bloß nicht zum Stillstand zu kommen.

Ich setzte mich in die Eingangshalle, um dort auf Sakura zu warten, denn ich hatte beschlossen, sie auf ihr Verhalten anzusprechen. Mit ein paar Akten unter dem Arm kam sie nach einer guten Stunde den Gang entlang, woraufhin ich aufsprang. »Sakura-chan!«, rief ich, um auf mich aufmerksam zu machen. Zu meinem Glück blieb sie daraufhin stehen. Überrascht pustete sie sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. »Naruto? Was machst du denn hier? Ist alles in Ordnung?«, fragte sie anscheinend verwirrt. Ich trat langsam auf sie zu, hatte mein typisches Grinsen aufgesetzt. »Alles gut. Ich war bei dir zu Hause, aber da hat keiner aufgemacht, deswegen bin ich hergekommen, um nach dir zu fragen. Ich dachte wir können zusammen was trinken gehen.«

»Das ist lieb von dir«, antwortete sie, »aber ich wollte noch ein paar Patientenakten durchgehen.« Dass ein aber kommen wurde, hatte ich bereits erwartet. Allerdings würde ich – Naruto Uzumaki – mich nicht so leicht abwimmeln lassen. »Tja, deine Schicht ist aber...«, ich warf einen Seitenblick auf die Uhr, »genau jetzt vorbei und es gibt noch genügend andere Leute hier, die sich die Akten ansehen können.« Ohne ihre Proteste zu beachten, legte ich die Akten einfach auf den Tresen, warf mir Sakura über die Schultern und trug sie, während sie mich lauthals verfluchte, aus dem Krankenhaus.

Die Türen zum OP wurden erneut aufgedrückt und die anderen Ärzte kamen ebenso erschöpft wie Sakura in den Flur. Zwei von ihnen schoben das Krankenbett, in dem Sasuke lag und schlief. Sowohl unter der Decke als auch um seinen Kopf herum erkannte man die ganzen Verbände, in die sein Körper eingewickelt war. Bei den Erinnerungen an das ganze Blut und den aufgerissenen Wunden war das mehr als nötig gewesen. Er selber hatte nur notdürftig ein paar Druckverbände mit dem Material, das er dabei gehabt hatte, anlegen können. Seine sanitärischen Fähigkeiten waren leider nicht so stark ausgeprägt. Obwohl es nicht viel gewesen war, hatte es gereicht, um seinen Freund bis nach Konoha ins Krankenhaus zu bringen, ohne dass er verblutet ist und das war das Wichtigste.

Schweigend folgte Naruto der kleinen Gruppe aus Ärzten und Schwestern durch die leeren Krankenhausflure. Sasuke wurde in ein Einzelzimmer gebracht, in dem er seinen weiteren Aufenthalt vorerst verbringen würde. Vom Türrahmen aus beobachtete der Ninja, wie sein Freund an diverse Geräte angeschlossen wurde, dessen Funktionen oder Aufgaben er nicht kannte. Solange diese jedoch halfen, musste er es ertragen. Trotzdem war das kein schöner Anblick und es schien noch ein bisschen Zeit in Anspruch zu nehmen, bis alles fertig sein würde. Deswegen beschloss Naruto, sich etwas zu Trinken zu besorgen, während die Schwestern noch um Sasuke herumwuselten, schließlich wollte er niemandem im Weg stehen.

In der Cafeteria war er erst ein bisschen unschlüssig, was er sich holen sollte. Wollte er sich einfach nur erfrischen oder entspannen? Wollte er wachbleiben, um zu warten, dass Sasuke aufwachte? Aber wie groß waren die Chancen, dass er schon bald aufwachen würde? Nach solchen Verletzungen schliefen die meisten Shinobi mehrere Tage durch, das kannte er von sich selber. Seufzend entschied Naruto sich für einen Becher Tee. Er beobachtete den Automaten, wie er einen Becher auswarf und den mit dampfendem Wasser füllte. In das Fach daneben fiel ein Teebeutel herunter, den er an sich nahm und auspackte, um ihn in das heiße Wasser zu tunken, das sich langsam rötlich verfärbte.

Unwillkürlich kam ihm das Gespräch mit Sakura vor ein paar Jahren wieder in den Sinn.

»Was soll der Mist?!«, brüllte Sakura als sie wieder festen Boden unter den Füßen spürte. Kurz darauf musste ich einem Schlag von ihr ausweichen, der ein großes Loch in der Felswand bei den Hokageköpfen hinterließ. Was der Angriff mit mir angerichtet hätte, wollte ich gar nicht wissen, aber es brachte mich zum Schlucken. Alleine die Tatsache, dass sie mich angriff, war besorgniserregend. »Beruhig dich«, sagte ich und hob beschwichtigend meine Hände. Das war vielleicht nicht die beste Art, damit sie runterkam, aber einen Versuch war es wert. »Was ist los mit dir? Du greifst mich grundlos an?«, sprach ich ihr ins Gewissen. »Grundlos?«, keifte sie zurück, »Du hast mich gerade einfach aus dem Krankenhaus geschleppt!«

Der ernsten Situation entsprechend nahm ich einen ernsten Gesichtsausdruck an. »Und das ist Grund genug, mich mit volle Wucht anzugreifen? Schau dir das Loch in der Wand an. Was wäre, wenn du mich getroffen hättest?«

Sakura biss sich auf die Unterlippe und wandte ihren Blick ab, trotzdem zitterten ihre Fäuste noch immer, das konnte ich sehen. Seufzend stellte ich mich direkt vor sie und legte meine Hände auf ihre Schultern. Ich nahm an, dass keine Gefahr mehr von ihr ausging. »Du arbeitest zu viel, Sakura-chan. Gönn dir mal eine Pause.« Das meinte ich wirklich nur gut, doch ihr darauf folgendes Schnauben verunsicherte mich ein bisschen.

Sie schob meine Hände leicht, aber bestimmt von ihren Schultern und funkelte mich sauer an. »Das ist meine Sache, Naruto. Außerdem wüsste ich nicht, warum ihr bis zum Umfallen trainieren dürft und ich nicht! Also halt dich da raus!«

»Sakura...« Doch nach dieser Ansage war sie bereits in der dunklen Nacht verschwunden. Ich wusste nicht genau, wovon sie sprach, aber es schien sehr an ihr zu nagen. Das war kein gutes Zeichen.

Mittlerweile wusste Naruto natürlich, was Sakura damals gemeint hatte. Sie wollte einfach mehr als einhundert Prozent geben und es war ihr schlichtweg egal, ob sie sich dabei übernehmen würde oder nicht. Was er selber und auch Sasuke mehr als einmal getan hatten – nur dass dabei immer jemand ein wachendes Auge über die beiden hatte. Sie wollte einfach mit ihnen auf einer Stufe stehen. Einerseits zeigte sie damit Durchhaltevermögen, andererseits aber auch Risikobereitschaft, sich selbst zu schaden. So wie Sasuke im Augenblick aussah, schien auch er sehr risikobereit gewesen zu sein, wenn er so lädiert war, denn eigentlich konnte er Gefahren sehr gut abschätzen. Allerdings wusste noch niemand, was ihm zugestoßen oder wieso er so schrecklich zugerichtet war. Das würden sie erst dann erfahren, wenn er aufwachte und es ihnen erzählte – falls er es ihnen erzählte.

Mit seinem Becher in der Hand schlenderte Naruto noch immer nachdenklich zurück zu dem Zimmer, in dem sein Freund lag. Mittlerweile war er alleine, an diverse Geräte angeschlossen und schien seelenruhig zu schlafen. Ob er etwas träumte? Etwas Schönes vielleicht? Oder war alles nur schwarz?

Wie lange hatten die beiden sich nicht mehr gesehen? Seit dem Ende des Krieges und das war schon eine Weile her. Was hatte Sasuke in all der Zeit erlebt? Wo lebte er? Was hatte er erlebt. Naruto hatte so viele Frage an ihn. Er wünschte sich seit jeher ein Wiedersehen mit seinem besten Freund. Das hätte jedoch ein schönes Wiedersehen hätte werden sollen. Dass sie so wieder zueinander finden würden, hatte er sich weder gewünscht noch vorstellen können. Es war vielmehr ein Schock als eine Freude, wenn man den Zustand des jungen Mannes berücksichtigte. Alles war viel zu turbulent und aufbrausend gewesen.

Das fahle Mondlicht fiel durch das Fenster auf Sasukes blasses Gesicht, das vollkommen entspannt aussah.

»Was ist nur mit dir passiert?«

Ich war gerade auf dem Heimweg einer D-Rank-Mission mit drei Genin. Wir waren die Eskorte für einen Händler nach Kumogakure. Da es schon recht spät war, hatte ich beschlossen, vorerst ein Langer aufzuschlagen und zu nächtigen. Wir hatten einen Großteil der Reise hinter uns und die Kleinen sollten sich ein bisschen ausruhen, damit sie wieder zu Kräften kommen konnten.

Als ich am nächsten Morgen meinen Rucksack packte, versetzte mich das Kreischen einer meiner Schützlinge in Alarmbereitschaft. Sogar die Vögel in den Bäumen wurden von dem Schrei aufgeschreckt und flogen davon. Blitzschnell sprintete ich zu dem Genin, der sich an einem kleinen Bach in unmittelbarer Nähe frisch machen wollte.

»Was ist passiert?«, fragte ich eilig, als ich direkt vor ihr stand. Doch sie zeigte nur verschreckt von sich. Als ich mich umdrehte, entdeckte ich einen reglosen Körper, der

halb im Wasser und halb auf dem Boden lag. »Du bleibst hier, okay? Ich schau mir das mal an.«

Vorsichtige pirschte ich mich an die Person heran. Ich musste auf alles gefasst sein, schließlich konnte das auch eine Falle von irgendwelchen Banditen sein.

Je näher ich kam, desto mehr konnte ich erkennen. Wer auch immer da lag, war männlich, schien schwer verletzt zu sein. Dank meines Senin-Modus spürte ich, dass sein Chakra nur noch ganz schwach war. In der naheliegenden Umgebung konnte ich allerdings keine anderen Chakren wahrnehmen, also schien es keine Falle zu sein.

Neben dem Fremden ging ich in die Hocke. Seine Atmung war sehr flach, was ein ziemlich schlechtes Zeichen war. Vorsichtig drehte ich ihn auf den Rücken und betrachtete sein Gesicht. Erschrocken riss ich meine Augen auf. Es war als würde in diesem Moment ein elektrischer Stoß durch meinen Körper gejagt werden.

»Sasuke...«, hauchte ich atemlos. Meine Kehle war plötzlich ganz trocken geworden. »Oh Gott...«

Sasukes Zustand war so verheerend gewesen, dass Naruto wie eingefroren war. Er musste diesen Augenblick erst mal verarbeiten, bevor er es schaffte zu reagieren. Die Verletzungen waren sehr schlimm, das hatte er sofort erkennen können. Leider wusste der Shinobi sich nicht zu helfen, weil er keinerlei Heiljutsus beherrschte. Deswegen hatte er ihn notdürftig mit dem medizinischen Paket, das seit Neustem jeder Shinobi mit sich tragen sollte, versorgt und war dann sofort mit ihm auf dem Rücken losgesprintet. Dabei hatte er seine Schützlinge beinahe hinter sich zurück gelassen.

Für ihn zählte das Wohl seines besten Freundes, seines Bruders mehr als alles andere in diesem Moment. Je näher sie an Konoha dran waren, umso weiter ließ er die Genin zurückfallen. Sobald für sie keine Gefahr bestand, konnte er sie mit gutem Gewissen den restlichen Weg alleine zurücklegen lassen.

Der bewusstlose Sasuke auf seinem Rücken hatte ihm einen viel zu großen Schrecken eingejagt und er war mit ihm so schnell er konnte ins Krankenhaus gelaufen, damit erfahrene Ärzte ihm helfen konnten. Er durfte auf gar keinen Fall sterben. Und dann war Sakura gekommen.

Der Tee in der Hand des jungen Mannes wurde bereits kalt, weil er schlichtweg vergaß, ihn zu trinken. Seine Gedanken waren ganz wo anders. Er dachte über so vieles nach, was er selten tat. Dinge, die schon lange geschehen waren. Entscheidungen, die schon lange getroffen wurden. Veränderungen, die sie alle durchlebt hatten.

Und irgendwann schlief er einfach auf dem Stuhl neben Sasukes Bett ein.

Die Nacht verging und die Sonne erklomm langsam ihren Weg an den Himmel. Sie erhob sich über die Baumwipfel des Waldes und beleuchtete die Dächer des Dorfes. Ein Lichtstrahl fiel durch das Fenster auf das Körper von Sasuke, neben dem Naruto leise schnarchte.

Die Tür zu dem Krankenzimmer wurde aufgeschoben, jemand trat langsam ein. Die Hände in den Hosentaschen vergraben und das Gesicht im Schatten verborgen. Keine Worte wurden gesagt, nur ein flüchtiger Blick auf den Verletzten geworden.

Als die Tür erneut aufgeschoben wurde, löste die Person sich in Luft auf. Niemand hatte sie bemerkt, niemand hatte sie gesehen.